

Regeln

Was zum Nachdenken:

Schreiben Sie fünf Regeln auf, die bei ihnen in der Familie gelten. Jede Regel braucht eine Orientierung an einem Wert und die Möglichkeit einer Sanktion. Um welchen Wert geht es bei Ihrer Regel und wie sind die Sanktionen?

Oder:

Nehmen Sie sich und Ihrem Kind am Morgen fünf Dinge vor, die Sie heute machen wollen und „in Ihrer Hand liegen“, also handhabbar sind. Sie können das in einen Handumriss malen.

Wichtig hierbei: Erreichbare Ziele und am Tagesende miteinander darüber sprechen, ob diese Ziele erreicht wurden und wieso nicht. Hier geht es nicht um Vorsätze, sondern um Ziele, z.B. 1 Stunde in Ruhe etwas lesen, ...

Eine kleine Unterstützung für den Alltag

Besprechen Sie im Familienrat ein „Familien-Grundgesetz“. Es soll aus **5 Zielen** (Rechten) und aus **5 Regeln** (Gesetz) zusammengesetzt sein, die Sie für Ihr Zusammenleben brauchen. Überprüfen Sie, ob die Regeln einen Wertebezug haben und auch sanktionierbar sind.

Der Unterschied zu Zielen: Ziele sollen erreichbar sein. Sie sollen auch positiv ausgerichtet sein, sonst wollen wir das Ziel nicht erreichen. Sie sollen überprüfbar sein. Sonst gibt es keinen Erfolg. Ein Ziel kann z.B. sein, dass jede Person 1-2 Stunden (je nach Alter) Zeit für sich selbst hat. Falls Sie scheitern, können Sie überlegen, woran es lag und am anderen Tag einen neuen Versuch starten.

Bei den **Regeln** ist es etwas anders. Regeln beschreiben Grenzen und somit sind sie einschränkend. Beispiel: Im Haus wird nicht Fangen gespielt! Es geht um den Wert Gesundheit, da man sich verletzen kann. Die Sanktion ist ein Hinweis und bei Wiederholung der Platzverweis. Die Kinder sollen dann nach Außen gehen.

Aber dies finden sie alles im Text oder Podcast!

Regeln

Im dem Kapitel zu den Gefühlen habe ich über den Ärger geschrieben. Aus meiner Erfahrung entsteht Ärger, wenn Regeln hintergangen werden oder nicht vorhanden sind. Es geht dabei nicht nur um den Ärger der Erziehenden. Ihr Kind ist bestimmt ebenso oft ärgerlich. Im Unterschied zur Wut, bei der wir Menschen sehr existenziell bloßgestellt werden und zugleich eine Scham entsteht, ist Ärger zwar auch sehr laut, doch verbunden mit Rahmenbedingungen, die unklar, willkürlich oder übergriffig sind. Vereinbarungen und Regeln sind für ein gemeinsames Zusammenleben wichtig. Sie geben uns eine Verbindlichkeit und damit auch eine Sicherheit. Der Unterschied zwischen einer Vereinbarung und einer Regel: Die Regel muss nicht mehr neu verhandelt werden und sie ist sanktionierbar. Selbstverständlich können Regeln verändert werden. Doch dazu braucht es alle Beteiligten, z.B. in einem Familienrat. Regeln, die sich aus Konfliktsituationen heraus entwickeln, sind meist Strafen. Vereinbarungen werden meist situativ getroffen. Sie würden zur Regel werden, wenn sie langfristig verbindlich ausgerichtet sind und auch eine Sanktion benannt wird. Aber dazu später.

Welche Funktion haben Regeln allgemein?

Mittels Regeln (dem Gesetz) werden die vorhandenen Werte (im Recht verankert) umgesetzt. Sie sind der Rahmen, die einzelnen Werten überhaupt eine verbindliche Kraft geben. Nicht umsonst ist die Würde des Menschen im Artikel 1. als Grundrecht im Grundgesetz zu finden. Die körperliche Unversehrtheit (Gesundheit und Wohlbefinden) folgt diesem Artikel. Weiter geht es um gerechte Güterverteilung, wo festgelegt wurde, dass Eigentum verpflichtet (Artikel 8.) Die Freiheit, Gleichheit, usw. finden wir ebenso in diesen ersten Artikeln des GG. Die Gesetze regeln, wie mit einer Verletzung dieser Rechte umgegangen wird. **Das Recht und Gesetz ist jeder Kultur übergeordnet**, denn es garantiert den Rahmen, in dem wir leben. Das Gesetz gilt in jeder Familie oder in jeder Organisation, die auf dem Gebiet dieses Landes existiert. Gesetze sind also an ein Land gebunden. Es gibt das Völkerrecht, doch dieses gilt nur in den Gebieten, die sich dem Internationalen Gerichtshof angeschlossen haben. Rechtswidriges Verhalten muss geahndet werden, egal ob in einer Familie, einem Unternehmen oder einer Organisation, wie z.B. der Kirche. Unsere Gesetze werden über das Parlament (legislative) entwickelt und durch Beschluss in Kraft gesetzt. Es braucht meist eine längere Auseinandersetzung, damit es zu einem verbindlichen Beschluss kommt.

In einer Gruppe, Familie oder Organisation sind die Regeln dem allgemein gültigen Gesetz untergeordnet. So verankern die Familien-Regeln, wie z.B. kommuniziert wird, wie mit Zeit umgegangen wird, wie Entscheidungen getroffen werden, wie die Räume genutzt werden oder wie mit dem Spielzeug oder Geräten umgegangen wird. Regeln geben Freiheit, in dem sie uns einen hoffentlich großen Rahmen für die Entfaltung bieten. Ohne Regeln würde die Willkür und damit Unfreiheit und Zwang entstehen.

Regeln sind öffentlich und gelten für alle!

Ich versuche mit den Vergleichen zum Staat deutlich zu machen, dass Regeln nichts Böses oder Schlechtes sind. Sie sind in einem demokratisch verfassten Gesellschaftssystem die Grundlage des gelingenden Zusammenlebens und meist hart erkämpft. Wie als Beispiel Gesetze veröffentlicht werden, so brauchen Regeln in einer Familie auch eine familien-öffentliche Benennung. Zuhause

kann dies im Büchlein des „Familienrates“ niedergeschrieben werden. Es können auch die Regeln offen sichtbar im Flur hängen. Scheuen Sie sich nicht ihre Regeln sichtbar zu machen! Für Ihre Kinder wird es dadurch leichter, Ihren Freunden die Regeln zu vermitteln, die bei Ihnen gelten. Es hilft auch, wenn Sie die Regeln mit den Kindern malen oder schreiben. Diese Regeln gelten dann in Ihrem Haushalt. Sie können sie nur mit Verhandlung auf einen anderen Haushalt übertragen. Wie z.B. in Verhandlung mit den Oma's und Opa's. Als Beispiel darf Ihre Mutter oder Schwiegermutter in Ihrem Haushalt nicht die Regeln willkürlich übertreten. Sie müsste um eine Ausnahme bitten. Umgekehrt kann es sein, dass Ihre Eltern in Ihrem Haushalt andere Regeln haben, die Sie den Kinder vermitteln. Nur dürfen diese Regeln nicht Ihren Werten widersprechen. Denn diese sind für Sie und Ihr Kind maßgeblich. Ich vermute, Sie bemerken gerade ein Konfliktfeld, das Ihnen vertraut und lästig ist.

Was sehr wichtig ist: Es gibt keine Regeln nur für Kinder. Die Regeln, die Sie vereinbaren, gelten für alle. Alles andere sind eindeutige Verbote. Verbote sollen dem Schutz des Kindes und der Kindheit dienen. Das Verbot für kleine Kinder an den Schrank mit Reinigungsmitteln zu gehen, kann durch ein Schloss untermauert werden. Es braucht immer wieder die Erinnerung, dass dies für die Gesundheit des Kindes sehr wichtig ist. Bei der Regelung zum Umgang mit einem elektronischen Medium können Sie ähnlich verfahren. Es ist verboten, weil es schädlich ist. Dieses Verbot gilt aber dann universell, bei den Großeltern, wie auch in der Kita oder Schule. Sie werden aber feststellen, dass Sie mit zunehmendem Alter mit Ihren Kindern Regeln vereinbaren müssen, sonst werden sie mit Ihren Verboten hintergangen. Wenn es Regeln sind, würde dies dann für alle gelten. Falls die Regel lautet: „Beim Essen wird das Smartphon nicht benutzt!“ dürfen dies Vater und Mutter ebenfalls nicht tun. Es sei denn, Sie erklären es als Ausnahme.

Ausnahmen bestätigen die Regel

Selbstverständlich braucht es Ausnahmen. Nur, Ausnahmen brauchen eine klare Benennung des Grundes, wie auch der Dauer. Bei dem Grund braucht es einen Wertebezug. Wenn wir die Ausnahme mit Willkür durchführen, schadet es der Regel und dem Wert.

Ein Beispiel für eine gelungene Ausnahmegestaltung: Ihr Sohn versteht seine schulische Aufgabe nicht. Sie haben für die Zeit der schulischen Arbeit vereinbart, dass das Handy nicht benutzt werden darf. Nun bittet er, dass er einen Freund anrufen kann, um die Aufgabe zu verstehen. Diese Ausnahme werden Sie ermöglichen. Vergisst er jedoch das Handy wieder auszuschalten und schreibt dann noch Nachrichten, müsste die Regel greifen und es zu einer Sanktion führen. Sie können in dem Raum, in dem Ihre Kinder arbeiten, ebenfalls nicht telefonieren. Wenn es dennoch notwendig wäre, sollten Sie dieses ebenfalls mitteilen.

Ein weiteres Beispiel: In einer Familie mit Kindern ab 14 Jahren gibt es die Regel, dass im Haus ab 22.30 Ruhe herrscht. Nun feiert der Vater Geburtstag und hat dazu Freund*innen eingeladen. Es wird sicherlich später. Deswegen wird dies offen in einer Familienkonferenz erklärt. Ähnlich ist es mit anderen Ausnahmen.

Rivalität um Ausnahmen

Ausnahmen sind besetzt mit einem besonderen Status, den die Person innehat. Werden Ausnahmen nicht offen mitgeteilt, unterstützt dies eine unfruchtbare Rivalität. Das Motto lautet dann: Wer mehrere besondere Ausnahmen erhalten hat, ist der Liebling. Die beste Möglichkeit, dieser Rivalität zu begegnen, ist das „Offen legen“ der Ausnahmen. Heimliche Ausnahmen sind Treibstoff für eine

destruktive Rivalität wie auch dem Hass, der sich ebenfalls in diesem Rahmen entwickeln kann. Eskalieren Konflikte in einer Familie, kann dies daran liegen. Oft sind es Geschichten über Regeln und Ausnahmen, die verborgen vor sich hin gären. Eltern, die Rivalität verhindern wollen, destabilisieren damit die Familie und schaffen Schuld- wie Sündenbocksysteme. Zur Rivalität werde ich in der nächsten Einheit noch mehr schreiben.

Rivalität sollte Sie nicht daran hindern, Ausnahmen zu ermöglichen. Oft entsteht in der Vorstellung, Rivalitäten auszuklammern (was nicht geht), ein sehr engmaschiges Regelsystem. Es ist auch eine Ursache, weswegen Eltern heute versuchen keine Regeln umzusetzen. Sie waren einem Familiensystem ausgesetzt, in dem Regeln eingeführt wurden, um Rivalität zu unterbinden. Nur, Rivalität lässt sich nicht verhindern. In der Rivalität klären wir die Fragen der Liebe. Da Liebe nicht gleich sein kann, ist die Rivalität ein Lebensthema eine jeden Menschen. Sie lieben Ihre Kinder unterschiedlich, nie gleich!

Regelverstöße brauchen eine unmittelbare Reaktion

Erleben Sie einen Regelverstoß hat es keinen Sinn darüber hinweg zu sehen. Sie sollten ihn zumindest benennen und den Hinweis, wieso es diese Regeln gibt. Einfach darüber hinweg zu sehen, weil sie froh sind, dass es gerade ruhig läuft, zahlt sich nicht aus.

Sanktionen setzen sich aus **Einsicht, Konsequenz und/oder Wiedergutmachung** zusammen. Dies gilt im privaten wie öffentlichen Raum. In der Einsichtvermittlung braucht es einen Wertebezug. Bei der Konsequenz ebenso. In der Wiedergutmachung soll es um einen Ausgleich gehen. Dies ist im Jugendstrafrecht durch den Täter-Opfer-Ausgleich schon lange in der Praxis. Für einen einfachen Regelverstoß braucht es eine Konsequenz und keine Wiedergutmachung. Ein Hinwegsehen, ist keine Einsichtvermittlung, sondern Vermeidung. Eigentlich müsste dann die Person, die für die Durchsetzung der Regeln verantwortlich ist, zur Rechenschaft gezogen werden. Sie hat ihre Verantwortung nicht wahrgenommen. Das kann Gründe haben, braucht aber eine offen Klärung.

Sanktionen zielen auf diejenigen ab, die einen Regelverstoß begangen haben. Sie können somit nicht kollektiv umgesetzt werden.

Werte

Werte sind die Grundlage der Regeln. Sie müssten sich immer wieder darauf zurückführen lassen. Als Beispiel: Bei der schulischen und Ihrer Arbeit zu Hause braucht es nur eine Regel. „Jede*r darf ungestört seine*ihre Arbeit machen.“ Die dahinter befindlichen Werte sind Gleichheit und Solidarität. Die Regel gilt für alle. Wenn Sie ihr Kind stören, hat das Kind das Recht, sich darüber zu beklagen. Umgekehrt ebenfalls. Die*der Garant*in für die Regeldurchsetzung sind Sie als Erziehungsberechtigte.

Erwartungen und Gefühle

Erwartungen, Ziele, Vereinbarungen oder Wünsche sind wichtig und tangieren eine andere Ebene. Ich verwende hier den Überbegriff Erwartungen, da er sich meiner Meinung nach am besten dafür eignet. Werden Erwartungen erfüllt, freuen wir uns. Werden sie nicht erfüllt, gibt es ein Empfinden von Versagen, Scheitern oder Enttäuschung. Das ist eigentlich nicht weiter schlimm. Verbunden mit diesen Ereignissen entstehen in uns Ängste oder andere Emotionen. Was fühle ich bei einem Scheitern einer Vereinbarung? Ich bin vielleicht enttäuscht, habe Angst, bin traurig oder ärgere mich.

Kann ich das äußern, gelingt es meist, die Verantwortungen zu klären und wieder neu anzufangen. Schwierig wird es, wenn ich mein Gefühl nicht äußern darf. Wenn das Gefühl vermieden wird, tritt an diese Stelle eine unbewusste Vorstellung von „Schuld“. Wir wissen dann, wer „Schuld“ an der schlechten Stimmung, dem Scheitern usw. hat.

Diese Schuld-Zuschreibung „erlaubt“ es dann unbewusst, das Gegenüber zu bestrafen. Schuld ist nach Außen (projektiv) oder nach Innen (introjektiv) angelegt. Ich kann die Schuld eines Scheiterns auf das Gegenüber lenken (Projektion). Dann habe ich zwar auch „Gefühle“, doch sie laufen im Hintergrund ab. Wichtig ist dann die Schuld zu beweisen. In diesem Fall befinden wir uns in einem Kampf um den Beweis der Schuld. Ich denke das kennen Sie zu genüge.

Eine weitere Variante ist die Übernahme der Schuld. Sich selbst als schuldig zu erklären, „erlöst“ davor, in ein echtes Gefühl zu gehen.

Eine häufige Folge dieser Schuld-Zuschreibung ist das Strafen. Strafe kann in diesem Sinn für manche Menschen eine „Erleichterung“ sein. Sie setzen die Schuld um und können, je nachdem, welche kulturellen Grenzvorstellung vorhanden sind, bis zu massiver Gewalt führen. Meist ist dann der Geschädigte auch noch Schuld an der Gewalt, die ihm angetan wurde. Wer sich selbst in der Schuld sieht, hat die Vorstellung, dass er*sie nur durch eine Selbst-Bestrafung wieder zu einer guten Beziehung gelangt. Meist wird dieses dann mit einem Opferdrama verbunden. Beides führt nicht dazu, dass das Problem bearbeitet wird. Sie erreichen eine Haltung der Unterwerfung. Zu einem selbstständigen Leben führt das keineswegs, vielmehr das Gegenteil. Wer genau hinsieht findet in diesem Vorgang auch viele Bindungsstörungen, die bei Erwachsenen noch vorhanden sind.

Ein weiterer Aspekt im Bereich der Erwartungen und Ziele ist die Belohnung. Es gibt einen unbelegten Aberglauben, der behauptet, dass wir Menschen durch Belohnung motivierter sein sollen. Das Problem: Belohnung ist im Prinzip eine verdeckte Bestrafung. Eine Belohnung nicht zu erhalten, erleben Kinder, wie Erwachsene, als Versagen und in Folge als Bestrafung. Belohnungen sind sogenannte von außen kommende Motivationsanreize, die mit Angst verbunden sind. Sie eignen sich weder zur Wertevermittlung, noch zur Verankerung einer Regel. Ihr Ziel ist es, ähnlich wie bei der Bestrafung eine hohe Form der Anpassung zur erreichen. Belohnungen erzeugen die Motivation herauszufinden, wie die erhoffte Belohnung oder Prämie erreicht werden kann. Dafür werden dann Tricks und Lüge als erfolgreich entdeckt. Die Folgen sind nicht harmlos, wie im Erwachsenenbereich die Autoindustrie oder Banken feststellen mussten. In der Erziehung verhindern Belohnungen die Beziehung sowie die innere Motivation etwas selbstständig zu lernen.

Eine Motivation, die von Innen heraus kommt, entwickelt die Kraft, sich trotz widriger Bedingungen sich an einer Aufgabe festzubeißen und diese bearbeiten zu wollen. Da braucht es keine Tricks oder Lügen.

Eine sich ärgende Mutter ist wirkungsvoller als eine verweigerte Belohnung. Die gemeinsame Freude über eine selbstständig bearbeitete Arbeit gibt Ihrem Kind den Antrieb, weiter zu arbeiten. Ein weiteres Problem bei Belohnungsverfahren: die Gier wächst und kann selten mehr gestoppt werden. Kinder wie Erwachsene wollen immer mehr äußere Anreize, um ihr Handeln adäquat den Normen anzupassen. Erfolgt diese Reizbefriedigung nicht mehr, so sind die Normen hinfällig. Es schlägt ins Gegenteil um. Ich bekomme die erwartete „Belohnung“ nicht, so kann ich tun und lassen was ich will. Damit werden Regeln und Gesetz beliebig. Eine weitere Wahrnehmung ist die spätere Unlust etwas Neues zu entdecken oder selbstständig etwas zu entwickeln. Wenn ich Studierende frage, ob

sie noch andere Bücher lesen, außer die für die Credits notwendigen, erhalte ich sogar wegen der Frage erstaunte Blicke.

Ich bleibe bei dem Beispiel mit den Aufgaben, die von der Schule nach Hause kommen.

Erwartung: „Diese Aufgaben sollen selbstständig und zügig gemacht werden.“ Das ist ein pädagogisches Ziel und eine Erwartung. Wichtig wäre jetzt ein Konzept zur Hand zu haben, wie dies gelingen kann.

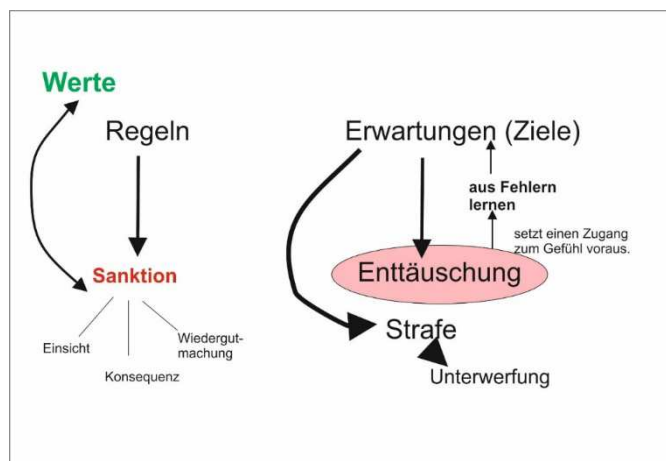
So können wir mit den Kindern Schritte vereinbaren.

1. Mache zuerst die Dinge, die Du selbstständig bearbeiten kannst.
2. Bei schwierigen Aufgaben, überlege zuerst selbst wie der Weg sein kann und komme dann mit Deiner Idee zu mir.

Ziel ist ja die Selbstständigkeit! Freuen Sie sich, wenn Ihr Kind in diese Richtung Schritte macht, aber belohnen Sie es nicht! Wie Sie sich über so etwas freuen können? Nun, das wäre dann der Lernprozess, den Sie dabei lernen können. Nur als Tipp: Lob macht keine Freude. Ein Abklatschen mit einem „Super, das haben wir beide heute gut hingekommen!“ schon eher.

Wenn es Ihr Ziel ist, die Aufgaben korrekt abzugeben, dann haben Sie sich in eine Falle begeben. Wenn die Lehrkraft von Ihnen möchte, dass Sie die Aufgaben dem Schüler erläutern und die Lösungsschritte vermitteln, gelangen Sie in eine Rolle, die Sie gar nicht halten können. Sie werden Ihrer Erwartung nicht gerecht. Ihr Kind wird Ihren Erwartungen nicht gerecht. Das Drama dafür ist vorprogrammiert. In vielen Fällen rasten Eltern aus und strafen in einer Art und Weise, die wiederum nur Unterwerfung und Gehorsam zur Folge haben.

Würden Sie Ihr Gefühl äußern und ihrem Kind Raum für sein*ihre Gefühl geben, dann hätten Sie eine Chance, dass so zu bearbeiten, wie es Ihnen beiden gut tut. Auch in dieser Zeit sind Sie die Mutter oder der Vater und nicht die Lehrkraft. Die Lehrkraft hat die Aufgabe, den Kindern Aufgaben so zu vermitteln, damit sie damit arbeiten können. Erfüllt sie diese Aufgabe nicht, so können sie das rückmelden und falls die Lehrkraft das nicht einsieht, einfordern. Aus meiner Erfahrung sind die Lehrkräfte sehr daran interessiert, dass die Kinder die Zusammenhänge ihrer Arbeiten verstehen, um sie selbstständig bearbeiten zu können.



Was wären nun die Regeln? Regeln sollten einen Rahmen bieten, der das Kind in einen selbstständigen Lernprozess bringt. Keine Spielchen auf dem PC oder Smartphone während der Arbeitszeit. Kein Lärm und Gekreische. Keine Telefonate in dieser Zeit. Welche Sanktionen bieten sich an?

Sanktionen oder Strafe?

Wie ich oben schon eingeführt habe, gibt es einen Unterschied zwischen einer Strafe und einer Sanktion. Bei Strafe und Belohnung geht es um Anpassung und Unterwerfung. Bei einer Sanktion geht es um die Vermittlung des Wertes, der hinter der Regel steht. Die Wortwurzel kommt von *sānctio* und bedeutet „Heilung, Anerkennung, Bestätigung“. Eine Sanktion besteht aus:

1. Ermahnungen zur Einsicht,
2. Konsequenzen und
3. Wiedergutmachung.

Mit der Einsicht, den Konsequenzen und der Wiedergutmachung wird der hinter der Regel befindliche Wert verankert. Regeln werden offen ausgehandelt und begrenzt. In der Ermahnung geht es um den Sinn der Regel, also dem Wertebezug. Weiterhin wird die Konsequenz angedroht. Die Konsequenz hat die Aufgabe den Schaden an dem Wert zu verhindern. Sie sollte aber mit der Regel und der Handlung in Verbindung stehen. Wer unbefugt am Handy oder Tablett spielt, hat mit einem Entzug des Handy oder Smartphones zu rechnen. Sie können alle elektronischen Geräte über Sicherungsprogramm so einstellen, dass sie die Zeiten und den Inhalt der Nutzung mitbekommen. Haben Sie z.B. die Regel, dass alle einen Dienst beim Mittagessen leisten? Ihre Tochter weigert sich heute den Tisch zu decken. Sie braucht nun eine Ermahnung und auch die Zeit, dass sie ihr Anliegen vorbringen kann. Es hilft ihnen in diesem Fall nichts, wenn Sie ihr das Essen verweigern. Besser wäre es, den Grund für die Verweigerung zu erfahren und wenn Sie die Regel und dessen Hintergrund erläutern. Hilfreich ist sicherlich auch, wenn Sie Ihren Ärger mitteilen. Eine Konsequenz könnte ein Gespräch zu den Diensten im Familienrat sein. Es kann ja sein, dass Ihre Kinder eine andere Sicht auf diese Regel haben. Aus meiner Erfahrung war die Mitteilung, dass wir im Familienrat darüber sprechen müssen, schon ausreichend, um den Tischdienst umzusetzen. Konsequenzen können also recht vielfältig sein. Ich kenne familiäre Regellisten, bei denen die Konsequenzen gleich drauf stehen. Eine der unbeliebtesten Konsequenzen, die ich von Kindern weiß, ist das wiederholte Gespräch über einen Regelverstoß im Familienrat.

Bei der Wiedergutmachung geht es um den Schaden, der entstanden ist. Wenn mutwillig etwas zerstört wurde, dann muss dieses auch von der betreffenden Person repariert werden. Als meine Kinder nach mehrmaliger Aufforderung, ihre Fahrräder in die trockene Garage zu stellen, nicht nachkamen, weigerte ich mich, ihre Fahrräder zu reparieren. So mussten sie es entweder selbst lernen oder ihr Fahrrad auf eigene Kosten zur Reparatur bringen.

Strafen verhindern Regeldurchsetzung

Einer der Gründe, wieso Eltern enorme Probleme mit Regeln und deren Umsetzung haben, liegt in ihrer kindlichen Erfahrung von Strafe. Häufig erlebten die Betroffenen Willkür und einen massiven Zwang. Diese Erfahrung nicht mehr weitergeben zu wollen, ist wünschenswert. Nur: Vermeidung von Regeln und deren Umsetzung führt in letzter Instanz zu dem, was Sie eigentlich nicht wollten: Gewalt und Willkür. Eine typische Sandkastensituation an einem Spielplatz: Ein Junge attackiert andere Kinder mit Sand. In seiner rechten Hand liegt eine Spielzeugpistole. Mit ihr schießt er auf die Kinder und Eltern. Die Mutter sitzt auf der Bank und meint so halb entschuldigend: Er ist halt ein Junge, er braucht das! Kein Junge braucht das! Die Väter und Mütter, die mit ihren Kindern den Spielplatz besuchen, schweigen. Keine*r wagt es, der Mutter zu verdeutlichen, dass sie die

Erziehungsberechtigte ist und auf dem Spielplatz nicht Krieg gespielt werden sollte. Mit der Weigerung, sich für ein geregelteres Miteinander einzusetzen, verhindern wir alle die Verankerung von Regeln in unserem Alltag.

Unterscheidung: Regeln und Verfahrenswege

Die Nutzung eines Gerätes ist ein Verfahrensweg. Nutze ich das Gerät in anderer Weise, so hat dies Folgen. Das Gerät wird beschädigt. Ähnlich ist die Nutzung von Messer und Gabel ein Verfahren wie in manchen Teilen der Welt gegessen wird. Die Form der Nutzung muss eingeführt und vielleicht immer wieder überprüft werden. Ich kann aber keine Sanktion vermitteln, wenn ein Kind dieses Besteck noch nicht nutzen kann. Würde das Kind mit Essen um sich werfen, wäre es ein Regelverstoß, sofern dies als Regel benannt wurde. Oftmals werden Kompetenzen zu Regeln. Wenn die Personen in dieser Kompetenz scheitern, brauchen sie Unterstützung, aber keine Sanktion oder Strafe. Beispiel: Sabrina kann die Gabel noch nicht richtig handhaben. Sie schließt die Faust um den Stiel und versucht nun Nudeln aufzuspießen. Das verursacht Lärm und beschmutzt den Tisch. Statt dem Kind dann das Essen wegzunehmen, braucht es hier Eltern, die wiederholend das Erlernen der Fähigkeit unterstützen. Ähnlich ist es mit vielen Verfahrenswegen, wie Schuhe binden, Zähne putzen, usw. Erziehung lebt von Wiederholung und nicht von Unterwerfung.

Rituale sind keine Regeln, sie sind für Übergänge wichtig!

Ich vermute, bei Ihnen zuhause grüßen Sie sich am Morgen, verabschieden sich und grüßen sich, wenn Sie sich wiedersehen. Beim Zubettgehen werden sie sicherlich ein Ritual haben. In diesen Ritualen erinnern wir uns an Werte, die uns verbinden. Sei es durch eine Geschichte, die Sie vorlesen oder einen Austausch, für was Sie an diesem Abend dankbar sind, Sie geben dieser Begegnung die Wertschätzung, die wir brauchen, damit die Nacht gut wird. Die Rituale werden von den Eltern eingeführt und gehalten. Sie sind eine Institution, die für eine bestimmte Zeit eine Gültigkeit hat. Diese Rituale leben von dem Vorbild, das Sie geben. Je weniger hier Medien wie Fernseher, Tablet oder Smartphone eine Rolle spielen, desto besser. Rituale können Sie nicht zur Regel machen. In den Anfangsjahren prägen Sie diese Rituale und geben Ihren Kindern damit ein Mittel in die Hand, das Sie nutzen können, wenn Sie in Krisen geraten. Will ein Kind das Ritual nicht mehr machen, ist es wichtig das Sie Ihre eigene Sicht und Meinung dazu sagen. Es geht ja hier nicht nur um das Kind, sondern auch darum, wie Sie sich gemeinsam begegnen. Regelbar sind die Zeiten und die Durchsetzung dieser. Auch hier helfen keine Tricks. Ich kann Ihnen nur empfehlen, all dies dann in der Familienkonferenz zu besprechen und Wege zu finden, wie Sie die Zeiten des Abschieds und Ankommens verbindlich regeln können. Damit finden sich leichter Wege, wie am Morgen das Trödeln weniger wird oder am Abend schneller die Ruhe einkehrt. Ich kann Sie nur bitten, achten Sie darauf, dass nicht der Verzicht auf das Ritual als Strafe angewendet wird. Damit würde sich Ihr Anliegen sehr schnell ins Gegenteil verkehren. Sehr schnell haben die Kinder heraus, wie wichtig Ihnen diese Abendzeiten werden.

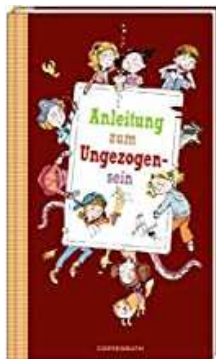
Übungsfelder zu Regeln:

Die einfachsten Übungsfelder für Regeln sind klassische Wettbewerbsspiele. Sei es „Mensch-ärgere-Dich nicht“ oder „Quirckel“ oder „Schach“ oder „Wehrwolf“ ... Mit diesen Spielen werden Sie zu den Regeln immer wieder in Konflikte geraten. Das ist gut, denn durch diese Konflikte können Sie vermitteln, dass es bei den Spielregeln um Gleichheit, Gerechtigkeit oder gegenseitige Hilfe geht.

Kinderbücher, die locker mit dem Regeldrama umgehen, sind selten. Entweder sind sie zu pädagogisch, dass sie langweilig sind oder zu ironisch, dass es die Kinder nicht verstehen.

Als eher schwieriges Beispiel:

Sophie Schmid: Anleitung zum Ungezogen-sein, Copenrath 2017,



In dem Buch werden weniger Regeln als Sprüche um Regeln herum vermittelt. Es soll scheinbar das „Regel-Leben“ auflockern. Ich finde es schwierig. Ironie benötigt eine gewisse Reife. Diese haben manchmal nicht einmal Erwachsene. Ich bin mir bei der Zielgruppe nicht so ganz klar. Vielleicht sind es doch die Eltern, die es lesen sollten.

Empfehlenswert wäre hingegen:

Jörg Mühle: Zwei für mich, einer für dich, Moritz Vlg. 2018; In dem Buch streiten sich Bär und Fuchs um die Verteilung von Pilzen. Hier werden das Leid und die Not von Regeln deutlich.

Wiederum meine liebsten Bücher in diesem Themenfeld:

Lieve Baeten: Die kleine Hexe Lisbeth, alle Bücher sind sehr empfehlenswert.

Jujja Wieslander: alle Mama Muh Geschichten, gehen um Grenzen und Regeln.

Iva Procházková: Elias und die Oma aus dem Ei,

Für Jugendliche:

Iva Procházková:

- Die Nackten, erschienen 2011,
- Carolina, erschienen 2013
- Vincent fährt nach Afrika, erschienen 2000

Michael Ende: Momo, der Klassiker !